

übersenden und den dann noch verbleibenden kleinen Rest dem Collegen Harneder zur Bestreitung noch erwachsender Druck- und Portokosten zur Verfügung zu stellen.

Im Anschluß hieran wurde noch beschlossen, das Protokoll der heutigen Sitzung drucken und den einzelnen Mitgliedern zur Kenntnissnahme zugehen zu lassen, außerdem aber es demnächst durch das Börsenblatt, als bisheriges Vereinsorgan, zu veröffentlichen.

Hierauf wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

B. g. u. u.

Alb. Massute, Cüstrin. Gustav Harneder sen., Frankfurt a. O.
B. Schäffer, Landsberg a. W.

Noch einmal „Autor contra Leihbibliothek“.

Daß meine Absicht, durch Veröffentlichung meiner Artikel aufklärend in dieser Frage zu wirken, bei den Herren Schuhr und Dr. Welten erfolglos geblieben ist, bestätigt deren Erwiderung in Nr. 180 dieses Blattes. Diese Erwiderung widerlegt nichts, sondern stellt lediglich eine Reihe von Behauptungen auf, ohne Beweise für solche zu erbringen.

Fast jeder Satz beruht auf einem nachweisbaren Irrthum. Da indessen dieses Organ ein Organ für Fachleute ist und hauptsächlich nur von Sachverständigen gelesen wird, die sich ein Urtheil über die beiderseitigen Ausführungen selbst zu bilden im Stande sind, so glaube ich von einer weiteren Widerlegung, soweit sie den „Versuch“ dieser Herren betrifft, absehen zu dürfen, umsomehr als in den öffentlichen Blättern den Herren lebhaft entgegengetreten wird, und das Resultat das maßgebende Urtheil darüber in nicht langer Zeit sprechen wird.

Einzelne Behauptungen indessen, die gegen die Leihbibliothek im Allgemeinen und gegen mich und meinen Reformvorschlag im Besonderen gerichtet sind, bedürfen der Widerlegung, damit nicht zu den vielen falschen Annahmen in dieser Frage noch neue hinzukommen.

Es darf wohl angenommen werden, daß der eigentliche Verfasser der „Erwiderung“ Herr Dr. Welten ist. Es ist der Dichter, nicht der Geschäftsmann, welcher hier spricht. — So ist es eine Dichtung, daß Contracte zwischen Verlegern und Leihbibliothekaren bestehen, welche dem Verleger bestimmten Absatz und dem Leihbibliothekar den nöthigen Bedarf sicher stellen. Ein dem nahe kommender Versuch beschränkt sich nur darauf, daß von einem Verleger jenen Leihbibliotheken, welche sich verpflichten, die Novitäten eines Jahres ohne Auswahl zu nehmen, 10% Mehrrabatt angeboten wurde. Daß auch dieser Versuch kein nennenswerthes Resultat liefern würde, hätte vorausgesehen werden können. Der Verleger hat hier 10% Mehrrabatt in die Schanze geschlagen, ohne dadurch erhöhten Absatz zu erzielen; denn die Pränumeranten hätten auch ohne diese Begünstigung bezogen. Auf solche Bedingung können höchstens jene wenigen Leihbibliotheken eingehen, die nicht mehr als ein Exemplar von Novitäten anschaffen; von den größeren hat sich keine in dieser Weise verpflichtet; diese regeln ihren Bedarf entsprechend dem jeweiligen Werke.

Es wäre überhaupt erstaunlich, wenn einer von uns glauben sollte, sich seinen Bedarf contractlich sicherstellen zu müssen, wo wir doch an Ueberproduction leiden.

Wenn nun Herr Welten meint, daß wir diese Ueberproduction verschuldet haben, so ist das einer seiner vielen Irrthümer. Höchstens könnte man zugeben, daß wir theilweise die unschuldige Ursache derselben sind. Was können wir dafür, daß der Autor immer und immer wieder sich einbildet, daß jede der zweitausend Leihbibliotheken, (welche Zahl in der Phantasie des Herrn Welten auf viertausend gestiegen ist), ohne sein Buch nicht bestehen

kann, oder daß unsere Kunden bereits mit Schmerzen darauf warten?

Daß indessen die Existenz der Leihbibliothek durch diese Ueberproduction gefährdet sei, ist eine unnöthige Sorge des Herrn Welten. Der Schaden trifft in erster Linie den Autor und Verleger; uns trifft er nur in jenen Fällen, wo wir im Vertrauen auf die Anpreisungen im Circular das Buch eines „aufstrebenden jungen Autors“ kaufen und uns nachträglich getäuscht sehen. Es hat indessen Jeder von uns in der Hand, sich vor solchem Schaden zu schützen, und ich thue so. Wenn ich meine warnende Stimme wiederholt gegen die Ueberproduction erhoben habe, so geschah es im Interesse des Autors und Verlegers, im Interesse des Allgemeinen; das verstand Herr Welten freilich aus meinen Worten nicht herauszulesen.

Herr Welten hat nun also die Erfahrung schon hinter sich, daß sogar von einer Auflage von nur 500 nur oft ein Theil abgesetzt wird. Es ist dankenswerth, daß er das offen vor seinen Collegen ausspricht. Manche andere Erfahrungen bleiben jedoch Herrn Welten noch zu machen; vielleicht wäre es besser gewesen, diese abzuwarten, bevor er sich in eine Polemik mit Sachverständigen eingelassen. So ist es wieder ein Irrthum, daß die Ueberproduction gefördert werde durch die „immer geringeren Preise von Satz, Druck und Papier“. — Diese Preise sind eher hinauf als herunter gegangen, das Papier ist nur in jenen Fällen billiger, wo eine schlechtere Qualität in Verwendung genommen wird.

Nein, Herr Welten, die Ueberproduction verschuldet in erster Linie der Schriftsteller und Solche, die sich dafür halten. Würde die Production sich nach unserem Bedarf richten, — wir hätten keine Ueberproduction.

Aus dem Umstande, daß die Firma Nicolai und ich mit meinen drei Filialen zusammen nur ein Exemplar seines Buches „Zola-Abende“ bezogen haben, glaubt Herr Welten den Schluß ziehen zu dürfen, daß der Leihbibliothekar aufgehört habe, der Förderer des jungen Talentes zu sein!

Hätte Herr Welten hieraus nicht auf etwas anderes auch schließen können? — Ich bezog das eine Exemplar, wie ich es stets mit dem Erstlingswerke eines neuen Autors thue, um es auf meinen Bedarf zu prüfen, und fand ihn damit gedeckt. Daß ich damit nicht gegen mein Interesse gehandelt habe, beweisen die in sämmtlichen hiesigen Leihbibliotheken befindlichen zusammen fünf Exemplare, die, wie mir heute der Augenschein zeigte, sich in demselben Zustande befinden, wie sie der Buchbinder abgeliefert hat. Daß uns Herr Welten die erfreuliche Thatsache mittheilt, daß Dank unserer Enthaltbarkeit sein Buch binnen Jahresfrist vergriffen wurde, ist auch wohl ein kleiner Irrthum. Unbefriedigte Nachfrage, wenigstens bei uns in Wien, hat dem Buche keine Käufer zugeführt, wie auch die erste Nachfrage nach „Nicht für Kinder“ trotz der Reclame noch zu erwarten steht.

Es ist nur befremdend, daß sich der Zorn des Herrn Welten bei dem schönen Resultat mit seinem ersten Buche, das er noch dazu uns zu verdanken glaubt, gegen uns wendet, — und daß er es noch für nöthig befunden hat, uns sein zweites Buch zu verbieten, da er doch gesehen, daß wir ihn in seinen Geschäften nicht stören.

Daß wir heute mehr als je junge Talente unterstützen, würde Herr Welten bei einiger auf unsere Geschäftsgebahrung gerichteten Aufmerksamkeit leicht finden können. Hätte ich es vielleicht nöthig gehabt, von Nordau's „Lügen“ 350 Exemplare, Biller's „Barbara Ittenhausen“ 80 Exemplare und von Eckstein's „Prufias“ 110 Exemplare aufzustellen, wenn mein normaler Bedarf bei Spielhagen's „Uhlenhans“ mit 40 Exemplaren gedeckt war?

Aber nicht Jeder, der sich dafür hält, ist ein Talent, und da stimmen unsere Ansichten oft nicht mit dem Betreffenden überein.